



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

R., V.: Archiv und Bibliothek des Vatikan.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Wir müssen wiederholt aussprechen, daß jedes auf die Gewinnucht spekulirende Glücksspiel sittlichen und wirtschaftlichen Schaden in unser Volk hineinträgt. Und wenn man darüber hinwegzukommen sucht mit dem Troste, daß dadurch doch andre wohlthätige Zwecke gefördert werden, so huldigt man einem Satze, den man sonst in der Regel schwer verurteilt: Der Zweck heiligt die Mittel.



Archiv und Bibliothek des Vatikan.



seit Leo der Dreizehnte den päpstlichen Stuhl bestiegen hat, regt sich im Vatikan ein neuer Geist wissenschaftlicher Bestrebungen, dessen Früchte in einer großen Zahl wichtiger Publikationen bereits zu tage getreten sind und von dem wir weitere Früchte von gleicher Bedeutung zu erwarten haben. Obwohl diese Bestrebungen zunächst der katholischen Kirche zugute kommen sollen, so tragen sie doch einen mehr universellen Charakter, da sie nicht nur der wissenschaftlichen und besonders kirchenhistorischen Forschung aller christlichen Konfessionen neues, wichtiges Material darbieten, sondern auch der Geist der freien Wissenschaft, die ja namentlich in der Erforschung der historischen Wahrheit über dem Interesse der Konfessionen stehen soll, diese Veröffentlichungen ins Leben gerufen hat und sich auch in der Art und Ausdehnung dieser Veröffentlichungen geltend macht, soweit natürlich das Interesse und die Traditionen der katholischen Kirche nicht direkt ein Halt gebieten.

Einen äußeren Ausdruck haben diese Bestrebungen in dem an die Kardinäle de Luca, Pitra und Hergenröther gerichteten Schreiben des Papstes vom 18. August 1883 gefunden. In demselben fordert Leo der Dreizehnte zu einer fleißigen Benutzung des vatikanischen Archivs auf, indem er zugleich die Überzeugung ausspricht, daß diese Forschungen zur Verherrlichung des Papsttums gereichen würden. Dieser Aufforderung, die an alle Gelehrten, freilich zunächst an die katholischen, gerichtet ist, entsprechen auch die Maßregeln, die vom Papste selbst getroffen worden sind, um dem Ziele einer umfassenden Ausnutzung des vatikanischen Archivs durch Herausgabe seiner überaus wertvollen historischen Dokumente näherzukommen und dadurch auch der gesamten Welt zu beweisen, daß es der päpstlichen Kurie mit der Aufschließung der in ihrem Schoße aufgespeicherten Schätze ernst ist. So erschienen denn noch im Laufe des verflossenen Jahres die Regesten Leos des Zehnten, Innocenz' des Vierten und Benedikts des Elften, von denen die ersten durch Kardinal Hergenröther, die des Innocenz durch Berger, die letzten durch Grandian herausgegeben wurden. Diesen Veröffentlichungen, die natürlich seit längerer Zeit vorbereitet waren,

hat sich in diesem Jahre der erste Band der Regesten Honorius' des Dritten angeschlossen, welche der Abbate Pietro Pressutti veröffentlicht. Welche Bereicherung das Quellenmaterial der Kirchengeschichte, wie nicht minder der Weltgeschichte durch diese Veröffentlichung erfährt, wird aus dem einfachen Zahlennachweise erhellen, daß unter den 1502 Dokumenten, welche dieser erste Band enthält, allein 1100 bisher unbekannt sich finden. Übrigens hat Pressutti für seine im ganzen auf fünf Bände berechnete Regestensammlung nicht bloß das vatikanische Archiv, sondern auch eine große Anzahl anderer wichtigen Archive ausgebeutet. Daß es aber nicht auf eine Veröffentlichung von — vorläufig wenigstens — totem Material abgesehen ist, daß man vielmehr auch eine Verarbeitung und Ausnutzung dieses historischen Quellenmaterials von vornherein ins Auge gefaßt hat, beweist die dem ersten Bande vorausgeschickte ausführliche Einleitung des gelehrten Abbates über die kirchlichen und politischen Verhältnisse zur Zeit Honorius' des Dritten und seiner Vorgänger, mit welcher er die Bewertung der von ihm veröffentlichten Dokumente selbst in die Hand genommen und begonnen hat. Mag auch Pressutti in seiner Einleitung den — vergeblichen — Versuch machen, Innocenz den Dritten hinsichtlich seines Verhaltens gegen die Albigenser reinzuwaschen, mag er auch in Kaiser Friedrich dem Zweiten nur den „schlaunen, treulosen Schwaben“ sehen, immerhin verdient der freie, echt wissenschaftliche Standpunkt Anerkennung, von dem aus der Papst alle diese hochwichtigen Dokumente an die Öffentlichkeit ziehen läßt, sodas auch den Historikern anderer Konfessionen und Anschauungen der Einblick in die Stellung der damaligen Kurie und so die Bildung eines eignen, von dem offiziell vatikanischen unabhängigen Urteils über jene Ereignisse ermöglicht wird. Anderweitige wichtige Veröffentlichungen werden inzwischen vorbereitet und werden in nicht zu ferner Zeit gleichfalls zu tage treten. Zunächst ist noch die Ausgabe der Regesten Clemens' des Fünften und Bonifacius' des Achten in Angriff genommen; an den ersteren arbeitet Tosti, an den letzteren Digard.

Daß dieser frische wissenschaftliche Luftzug, der jetzt durch den Vatikan weht, von Leo dem Dreizehnten selbst ausgeht, ist eine für die mit den Verhältnissen Vertrauteren feststehende Tatsache. Zwar giebt es am päpstlichen Hofe noch weiterblickende, den Forderungen und Aufgaben historischer Wissenschaft durchaus zugängliche Gelehrte, denen man den Antrieb zu solcher freieren Bewegung wohl zutrauen könnte, aber ohne die Initiative Leos des Dreizehnten selber würden alle derartigen Bestrebungen ohne Erfolg bleiben, da der gegenwirkenden Strömungen gerade genug sind, um sie im Keime zu ersticken. Auch die Berufung solcher Männer in den Vatikan und zu solchen Aufgaben ist das eigenste Werk des gegenwärtigen Papstes. Vor allem die Ernennung des berühmten Theologen und Historikers Denifle, der seit 1880 als Generaldefinitior des Dominikanerordens für Deutschland in Rom lebt, nach dem Rücktritte Balans, des Herausgebers der Documenta Lutherana, zum zweiten „Unterarchivar“ des vatikanischen

Archivs, nachdem derselbe von Anfang seines römischen Aufenthaltes an bereits für die neue Ausgabe der Schriften des Thomas von Aquino, von welcher der erste Band 1882 erschien, thätig gewesen. Wie in der Person dieses deutschen Dominikaners — Denifle ist zu Jmst im Oberinntal 1844 geboren — die deutsche Wissenschaft im Vatikan zu Ehren gebracht worden ist, für welche man sonst an jener Stelle nicht allzugroße Sympathie hat, so war seine Berufung zur Teilnahme an der Herausgabe der Schriften des großen Scholastikers, dessen Philosophie Leo der Dreizehnte in der von ihm im August 1879 erlassenen Encyklika als sicherstes Heilmittel gegen die verderbliche Aufklärung der Gegenwart empfahl, eine Anerkennung der Notwendigkeit textkritischer Grundsätze und philologischer Kritik für die Herstellung einer den Anforderungen der heutigen Wissenschaft entsprechenden Ausgabe, wenngleich die deutsche Gründlichkeit bei der Herstellung eines guten, kritisch gereinigten Textes die Ungeduld des Papstes auf eine harte Probe gestellt haben mag.

Nun hat sich zwar bis jetzt schon herausgestellt, daß es nicht die Absicht des Papstes ist, das Archiv zur freien Benutzung für jedermann zu öffnen; die Benutzer werden vielmehr vom Papste gewählt, und ohne sein Gutheißsen wird niemandem der Zugang zu den Schätzen des Archivs erschlossen. Aber dies kann niemand überraschen, der den Wortlaut des obenerwähnten Schreibens, in welchem er die Wichtigkeit der geschichtlichen Studien hervorhebt und ihre Pflege empfiehlt, genauer ins Auge faßt. Denn auf die Verordnung, die Bibliothek und die Archive des Vatikans denjenigen zu öffnen, welche in denselben sich Rats erholen oder von bisher nicht herausgegebenen Dokumenten Abschrift nehmen wollten, folgte die Zuganwendung, welche er von der Empfehlung der geschichtlichen Studien machte, daß nämlich die Geschichte die beste Apologie des Papsttums gegenüber den Feinden der Kirche bilde, da diese in den letzten Jahrhunderten eifrig daran gearbeitet hätten, die Geschichte zu fälschen, um das Papsttum zu bekämpfen und dessen weltliche Herrschaft als verhängnisvoll für Italien hinzustellen. Mag es sonach scheinen, als ob die Ankündigung der Öffnung der Bibliothek und der Archive für die Gelehrten anderer Konfessionen keinen Wert habe, so bleibt doch die Thatsache bestehen, daß man gegenwärtig rücksichtlich der Aushändigung wichtigen archivalischen Materials mit einer Liberalität verfährt, die in der Praxis früherer Zeiten ihres gleichen nicht hat und den historischen Forschungen auch außerhalb der katholischen Welt reiche Förderung verheißt. Nur wolle man natürlich nicht zu viel verlangen. Daß sich die päpstliche Liberalität, die uns vergangnen Winter von der Mehrzahl der auf dem Archiv arbeitenden protestantischen Gelehrten bestätigt worden ist, immerhin innerhalb der durch das eigne Interesse gebotenen Grenzen bewegt, wer wollte dies für befremdend oder auch nur für verwunderlich halten! So mögen wohl auch in neuester Zeit noch einzelne Beispiele vorgekommen sein, daß man von dem Hausrechte des Vatikans Gebrauch gemacht

und die Veröffentlichung von Schriftstücken untersagt hat, deren Inhalt man im Interesse der Kurie geheim zu halten für nötig oder auch nur für wünschenswert ansah. Dieses Recht einer Kontrolle des den Dokumenten entnommenen Materials und der Verfügung über dasselbe hat man sich im Vatikan bis jetzt durchaus nicht begeben, wie auch die alte Verordnung noch besteht, daß man wohl den Inhalt der archivalischen Dokumente excerptiren, nicht aber den Wortlaut derselben kopiren dürfe, nur daß man eben infolge liberaler Auslegung jener Verordnungen an das Vorhandensein derselben glücklicherweise nicht immer erinnert wird.

Dieselbe Liberalität, welche bei der Benutzung des vatikanischen Archivs gehandhabt wird, herrscht gegenwärtig auch in der Verwaltung der vatikanischen Bibliothek. Es wird nicht wunder nehmen, daß diese Liberalität zunimmt, je weiter sich das Studiengebiet und der Inhalt der Handschriften und gedruckten Bücher von den Interessen der katholischen Kirche entfernt. Aber auch hinsichtlich der Benutzung aller mit den Lebensfäden des Romanismus enger verknüpften Materialien waltet ein freier, der Wissenschaft freundlich gesinnter und ihren Forderungen entgegenkommender Geist. Mit dem dem Katholizismus eignen Verständnis für den Wert der geeigneten Individualität und der Bedeutung des Einflusses, den der rechte Mann an rechter Stelle hat, sind an die Spitze dieser berühmtesten aller Bibliotheken Männer berufen worden, die nicht nur ein volles Verständnis für die Aufgaben und Forderungen der Wissenschaft haben, sondern auch durch ihr ganzes Wesen den kosmopolitischen Charakter der vatikanischen Bibliothek zu repräsentiren imstande sind. So ist der gegenwärtige Generalbibliothekar der berühmte Herausgeber des *Spicilegium Solesmense* Kardinal Pitra, der aus der Kongregation von Solesmes hervorgegangen ist, in welcher die durch ihre eminenten wissenschaftlichen Leistungen alle andern Orden überstrahlende Kongregation von S. Maur ihre Auferstehung feierte. In der Stellung eines Vizebibliothekars, welche Leo der Dreizehnte neu schuf, fungirt gegenwärtig Monsignor Jacobini, der den geschäftlichen Verkehr mit der Außenwelt, zu welchem die Erteilung der *Permessi* an ausländische Gelehrte gehört, mit der ihm eignen Geschäftsgewandtheit und Unparteilichkeit vermittelt. An der Spitze der Verwaltung, also in unmittelbarer Beziehung zur Bibliothek und zu den dort arbeitenden Gelehrten, stehen die beiden „*Prefetti*“ Monsignor Stefano Ciccolini und Padre Dr. Johannes Bollig. Ersterer kommt trotz seiner italienischen Herkunft den Gelehrten aller Länder mit gleicher Freundlichkeit entgegen, und sein Lieblingswort *va bene*, welches man in allen Nuancirungen aus seinem Munde vernimmt, beweist, daß er den guten Willen hat, alles möglich zu machen, was möglich zu machen ist, wie er denn auch durch Erleichterungen aller Art bei Benutzung der Bibliothek den Wünschen eines jeden zu entsprechen sucht. Dennoch ist die Fürsorge Bolligs für die Interessen der Wissenschaft ungleich bedeutungsvoller und natürlich gerade für die deutschen Gelehrten von hohem Wert. Wie er selbst

ein namhafter Gelehrter und hervorragender Kenner der orientalischen Sprachen und Literaturen ist, die er vor 1870 auch als Professor gelehrt hat, so ist er auch imstande, die mannichfachen Wünsche der Gelehrten, welche ihm dieselben im Interesse ihrer Studien äußern, zu würdigen, dabei bestrebt und jederzeit bereit, diesen Wünschen entgegenzukommen, während er zugleich die Energie besitzt, seine Forderungen, durch welche er der Wissenschaft in allen ihren Vertretern förderlich zu sein sucht, gegenüber der Gleichgiltigkeit und dem Übelwollen durchzusetzen. So verdankt ihm bereits die Gelehrtenwelt verschiedene höchst wertvolle Erleichterungen für die Arbeit in der Bibliothek. Während dieselbe früher nur von acht bis elf Uhr geöffnet und außer an den zahlreichen Festtagen auch noch Donnerstags und Sonnabends geschlossen war, ist der Sonnabend als Vakanztag in Wegfall gekommen, und die Arbeitszeit ist auf die Zeit von $\frac{3}{4}$ 8 bis 12 Uhr ausgedehnt worden. Außerdem hatte er die Ferienzeit um Ostern dieses Jahres von vierzehn Tagen auf acht Tage eingeschränkt. Auch sonst sind mancherlei Erleichterungen, z. B. in der Benutzung der Kataloge, durch seine Fürsorge herbeigeführt worden. Dabei ist der persönliche Verkehr mit ihm ein äußerst angenehmer; mit gewinnender Freundlichkeit und einem wahrhaft vornehmen Anstande waltet er seines Amtes, jedem Auskunft erteilend, bald hier, bald da bei der Entzifferung schwieriger Stellen in den Handschriften mit seiner Erfahrung aushelfend. Wenn er zur Vollführung der Lebensaufgabe, die er sich gestellt hat und die in einer Fortführung der liturgischen Arbeiten der beiden Brüder Assemani, der berühmten orientalischen Gelehrten des vorigen Jahrhunderts, besteht, einen längeren Urlaub sich erbitten und so von der Verwaltung der vatikanischen Bibliothek sich zurückziehen sollte, so wäre dies ein schwerer Verlust vor allem für die deutschen Gelehrten, die durch ihre Studien nach dem Vatikan geführt werden, unsomewhat, als manche ohne die nötige Kenntnis des Italienischen nach Rom kommen und dadurch sich selbst den Verkehr mit den Italienern unnötig erschweren. Möge er nicht allzulange von der vatikanischen Bibliothek ferngehalten werden.

D. R.

